

28. Oktober 2004

UNTERNEHMERISCH HANDELN IN EINEM OFFENEN ENERGIEMARKT

Referat von Hans E. Schweickardt

Anlässlich der Veranstaltung

„Perspektiven für den Wirtschaftsstandort Zentralschweiz – 2004 mit viel Energie!“

vom 28. Oktober 2004, im Kultur- und Kongresszentrum Luzern

(Einstimmung Referat: Kurzfilm, 55 Sekunden)

Meine Damen und Herren,

wenn wir über die Perspektiven für den Wirtschaftsstandort Zentralschweiz sprechen, so müssen wir uns auf jeden Fall auch mit der Energie als Motor für diesen Standort befassen. Die Energie ist für Sie als Unternehmerin oder Unternehmer ein strategischer Erfolgsfaktor.

Folie 1: Energie - ein strategischer Erfolgsfaktor

Energie ist für Sie als Unternehmer ein strategischer Erfolgsfaktor:

- Wenn Ihnen die Kosten aus dem Ruder laufen, sind Sie nicht mehr wettbewerbsfähig; die Konkurrenz offeriert günstiger.
- Fällt der Strom aus, kann es zu Lieferverzögerungen oder Produktionsausfällen kommen.

In Anbetracht dieser Risiken müssen Sie wissen, wie sich der Energiemarkt entwickelt. Nur so können Sie den Produktionsfaktor Energie erfolgreich in Ihrem Unternehmen einsetzen.

Folie 2: Kuchendiagramm: Gesamtenergieverbrauch der Schweiz

Meine Damen und Herren, wie Sie dieser Graphik leicht entnehmen können, ist der Gesamtenergieverbrauch der Schweiz von fossilen Energieträgern dominiert. Unsere starke Auslandsabhängigkeit liegt damit auf der Hand.

Die Frage ist, ob es in der Zukunft so bleiben wird und wie werden sich die Preise entwickeln.

Zuerst zum Erdöl. Es ist in diesen Tagen nicht möglich, die Zeitung zu öffnen, ohne etwas über die massiven Erdölpreissteigerungen zu lesen. Die steigenden Ölpreise, wie wir sie heute erleben, sind, so wird vermutet, höchstens ein kleiner Vorgeschmack auf das, was uns erwartet.

Mangelnde Kapazitäten bei der Förderung, unsichere politische Verhältnisse in den Hauptförderländern und eine steigende Nachfrage der asiatischen Länder, insbesondere China, sind für den Preisanstieg verantwortlich. Experten erwarten, dass sich der Preis auf einem hohen Niveau über lange Zeit stabilisieren wird. Der Ölexperte Colin Campbell sagt dazu: «Die globale Produktion wird jährlich um 2,5 Prozent zurückgehen, und die Preise werden in den Himmel klettern». Ich teile diese Meinung, hoffe aber, dass dieses Szenario nicht morgen eintreten wird.

Beim Erdgas rechnet man mit einer ähnlichen Entwicklung. Für das Erdgas mit einem Schweizer Marktanteil von rund elf Prozent gelten in etwa die gleichen Marktregeln wie für das Erdöl. Zwar glaubt man, dass uns Erdgas noch länger als Erdöl zur Verfügung stehen wird, aber die Erdgasvorkommen schwinden und die Erdgaspreise sind eng mit dem Erdölpreis gekoppelt (Stichwort: Erdölbindung). Der Preis dürfte somit auch steigen.

Und nun zum Strom: Der Anteil des Stroms am Energieverbrauch in der Schweiz beträgt gut 22 Prozent. Auch beim Strom gehen wir davon aus, dass eine Tendenz zu Preissteigerungen besteht. Das liegt nicht zuletzt daran, dass sich auf europäischer Ebene die Stromproduktion zu einem guten Teil auf die teurer werdenden Primärenergien (Erdöl, Erdgas) abstützt.

Hier lässt sich zum Glück sagen, wir sind in der Schweiz in einer günstigen Lage. Unser Strom wird zu 60% aus Wasser und zu 40% aus Kernenergie hergestellt. Eine Verteuerung der fossilen Energieträger schlägt somit nicht 1 zu 1 auf die Strompreise durch.

Folie 3: Preisentwicklung von Erdöl, Erdgas und Strom über die letzten Jahre

Führen wir uns die Preisentwicklung der wesentlichen Primärenergien der letzten Jahre vor Augen, kann daraus geschlossen werden, dass bei einem unveränderten Energiemix die Energiepreise in der Schweiz über kurz oder lang potentiell steigen werden.

Wir sind aber diesem Trend glücklicherweise nicht vollständig ausgeliefert. Zum einen haben wir ein grosses Sparpotenzial. Die Schweiz ist eines jener Länder, die frühzeitig erkannt haben, dass Energie ein zunehmend knapper werdendes Gut ist. Wir müssen jedoch noch gezielter daran gehen, Energie effizient einzusetzen und kosteneffizienten Energien eine Chance zu geben. Zum andern können wir verstärkt auf Strom setzen, der nicht aus fossilen Energieträgern hergestellt wird.

Die sogenannten Alternativenergien dürften künftig aber – entgegen mancher Hoffnung – nur eine marginale Rolle spielen. Ob die Bevölkerung in der Zentralschweiz bereit sein wird, ein Heer von Windmühlen auf der Rigi oder auf dem Pilatus zu akzeptieren, können Sie besser beantworten als ich.

Die Stromwirtschaft ist im Bereich alternative Energien aber nicht untätig. Sie investiert in die Forschung und unterstützt innovative Stromprojekte, für die sich eine Nachfrage abzeichnet. Bei den Ökoprodukten liegt der Preis in der Regel über demjenigen, der für Strom aus traditioneller Produktion bezahlt wird. Das hat mit den hohen Gestehungskosten zu tun. Ich bin der Meinung, wer diese Produkte will, soll den Mehrpreis dafür bezahlen.

Vor wenigen Wochen hat die Nidwaldner Bevölkerung die Schaffung eines staatlichen Fonds zur Förderung alternativer Energien deutlich abgelehnt. Dieses Nein war keine Absage an das erstrebenswerte Ziel der Förderung alternativer Energien an sich, sondern an eine falsche Förderpolitik. So habe ich es aus den vielen Leserbriefen jedenfalls verstanden. Subventionen mit der Giesskanne zur Förderung alternativer Energien wären klar der falsche Weg.

Der Weg für eine effiziente Förderung von alternativen Energien muss über den Markt führen. Der Markt wird entscheiden, welche Angebote Erfolg haben werden. Der Preis, die Verfügbarkeit und teilweise auch die bequeme Handhabung sind ausschlaggebend. Die Wärmepumpen sind ein gutes Beispiel dazu: Beim Bau von Einfamilienhäusern boomen die Wärmepumpen im Moment. Einerseits weil die Technik und Effizienz der Pumpen in den letzten Jahren stark verbessert wurden, aber auch weil Preis und Leistung stimmen. Die Faustregel besagt, dass sich der Einsatz einer Wärmepumpe gegenüber einer herkömmlichen Ölheizung ab einem Ölpreis von rund 55 Franken pro 100 Kilo bezahlt macht. Wie man heute unschwer feststellen kann, haben wir diese Schwelle innert kurzer Zeit bereits überschritten. Und die meisten Käufer von Wärmepumpen gehen sicher davon aus, dass die Erdölpreise langfristig weiter steigen werden. Zudem verursachen Wärmepumpen wenig Aufwand. Man benötigt keinen Tankraum, keine Wartung des Tankes, und man braucht sich nicht um den Öleinkauf zu kümmern. Letztlich sind also nicht so sehr ökologische Überlegungen für den Einbau einer Wärmepumpe entscheidend, sondern handfeste Vorteile.

Sollte sich die Politik entgegen allen vernünftigen Argumenten für Subventionen entscheiden, muss die Wettbewerbsneutralität in jedem Fall gewahrt bleiben. Mit einer „Subventionitis“ à la Landwirtschaft werden falsche Vorzeichen gesetzt. Sie führen zu Wettbewerbsverzerrungen und belasten die Strompreise. Damit wäre der Strom keine echte Alternative zum knapper werdenden Erdöl.

Zusammenfassend also: Der Gesamtenergieverbrauch kann optimiert werden durch einen effizienten Stromeinsatz und den Einsatz von kostengünstigen Energieformen.

Folie 4: Die Schweiz ist die Stromdrehscheibe Europas und keine Strominsel

Meine Damen und Herren,

die Schweiz ist keine Strominsel, sondern sie ist eingebettet mitten in Europa. Um nur ein Beispiel zu nennen: Das Blackout vom September letzten Jahres in Italien hat zu einer Neuorganisation des Stromtransports geführt mit weitreichenden Folgen auf die

Handelsbeziehungen. Darüber will ich mit Ihnen sprechen. Wir müssen unser Regelwerk an die neuen Voraussetzungen anpassen. Und zwar so, dass das neue Gesetz die Wettbewerbsfähigkeit der Schweiz stärkt und die Versorgungssicherheit im offenen europäischen Markt gewährleistet bleibt. Im internationalen Gefüge sind unsere Schweizer Trümpfe – Wasserkraft für Spitzenbedarf und Übertragungsleitungen – Gold wert. Dies gilt es insbesondere in den Verhandlungen mit der EU zu berücksichtigen.

Folie 5: Stromaustausch mit dem Ausland (Pfeile), Quelle: z.B. BFE, Energiebericht)

Wir sind mit dem Ausland über Hochspannungsleitungen verbunden. Die Schweiz ist die Stromdreh Scheibe Europas. Strom kennt keine Grenzen. Er geht im wörtlichen Sinne den Weg des geringsten Widerstandes. Wenn Frankreich beispielsweise Strom nach Italien exportiert, so fließt je nach Spannung ein beträchtlicher Teil davon über die Schweiz. Dem kann sich die Schweiz nicht verschliessen. Daher ist es matchentscheidend, dass die Schweizer Stromwirtschaft international mitreden kann, wenn es um die Festlegung von Transportkontingenten geht. Dann können wir Einfluss nehmen auf den Stromtransit und ihn optimal zugunsten der Schweizer Volkswirtschaft gestalten.

Die Abbildung lässt Sie die Bedeutung des Stromhandels für die Schweiz ermessen. Der Umsatz der swisselectric-Mitglieder im grenzüberschreitenden Stromhandel betrug in Europa im Jahr 2003 rund 16 Mrd. Schweizer Franken. Dank des Stromhandels mit dem Ausland leisten unsere Unternehmen einen wichtigen Wirtschaftsbeitrag. Zudem nehmen Bund und Kantone derzeit pro Jahr über 300 Millionen Franken aus dem internationalen Stromhandel an Abgaben und Steuern ein.

Dies ist der erste Grund dafür, weshalb die swisselectric eine geregelte Öffnung des Strommarktes fordert. In der Europäischen Union sind seit diesem Jahr die Gas- und Strommärkte für die Industrie und Gewerbe geöffnet. Ab 2007 wird der Markt auch für die Privatkunden offen sein. Die Schweiz kann sich dieser Entwicklung nicht verschliessen, was schon vor einigen Jahren erkannt worden ist.

Die Marktöffnung hat für die Schweizer Stromunternehmen eine immense Bedeutung. Im internationalen Stromhandel wird mit harten Bandagen gekämpft. Da versucht jeder Anbieter weitere Marktanteile zu gewinnen, Konkurrenten werden aus dem Markt gedrängt. Und nicht selten stecken Regierungen und Behörden der jeweiligen Länder beim Verdrängungswettbewerb mit den einheimischen Unternehmen unter der gleichen Decke. Sollte sich die Schweiz im liberalisierten europäischen Strom-Umfeld isolieren, dann müssen wir zusätzlich zum Marktdruck mit massiven Retorsionsmassnahmen des Auslandes rechnen. Doch ganz blauäugig werden wir unsere Übertragungskapazitäten nicht für die ausländischen Unternehmen öffnen. Ohne verbrieftes Gegenrecht in der EU lassen wir die Dinge lieber beim Alten.

Das Volk hat im Jahr 2002 die Vorlage für ein Elektrizitätsmarktgesetz bekanntlich abgelehnt, was ich sehr bedauert habe. Nun ist aber eine Neuauflage in der Pipeline. Das ist weder Zwängerei und noch Missachtung des Volkswillens. Wir respektieren das Nein zum EMG, haben aber immer betont, dass sich die Öffnung des Marktes und eine Angleichung an die Regeln in Europa nicht aufhalten lassen. Wichtig ist jetzt, dass ein neuer Anlauf für eine Marktöffnung ausgewogen daherkommt und sich auf das wesentliche beschränkt, damit er breite Akzeptanz findet.

Folie 6: Stabile Rahmenbedingungen für den offenen Strommarkt

Der zweite Grund weshalb swisselectric eine geregelte Öffnung des Strommarktes fordert, ist die Tatsache, dass bereits heute die Durchleitung von Strom erstritten werden kann, jedenfalls in denjenigen Kantonen, die kein rechtliches Monopol haben. Das Recht auf Durchleitung wird von einem kürzlichen Bundesgerichtsentscheid gestützt. Dazu kommt das Kartellrecht. Der Markt ist also faktisch offen, die Regeln bleiben aber mehr als diffus. Es bahnt sich genau jene wilde Marktöffnung an, vor der wir vor zwei Jahren gewarnt haben.

Einzig die Juristenzunft wird sich an den Durchleitungsstreitigkeiten ergötzen. Alle andern werden eine gesetzliche Regelung des Strommarkts begrüßen, die in der ganzen Schweiz transparente, nichtdiskriminierende Regeln für einen offenen Strommarkt bringt. Lieber heute als morgen.

Folie 7: Preisunterschiede in der Schweiz (Quelle: Preisüberwacher)

Mehr als Durchleitungsfragen dürften Sie wohl die Folgen einer Marktöffnung auf den Strompreis interessieren. Der Preisüberwacher hat in verdankenswerter Weise aktuelle Strompreisvergleiche auf dem Internet aufgeschaltet.

Ein Fleckenteppich mit grossen Preisunterschieden, wie Sie sehen!

Im offenen Markt dürfen Sie keinen Einheitspreis erwarten, aber die Preisunterschiede werden kleiner. Es wäre aber unredlich, Ihnen viel günstigere Strompreise in Aussicht zu stellen.

Folie 8: Zusammensetzung des Strompreises

Beim Strompreis für einen Industriekunden entfallen ungefähr 40% auf die Produktion, 54.5% auf den Transport und 4.5% auf Steuern und Abgaben. Der Wettbewerb wird seine Wirkung nicht in jedem Segment gleich entfalten. Wie sie sehen können, stellt der Energie Preis nicht den grössten Kostenblock dar. Der Wettbewerbsdruck wird aber hoffentlich bei allen Stromanbietern ein konkurrenzorientiertes Verhalten provozieren. Nicht zuletzt aus diesem Grunde haben verschiedene Grossanbieter ihre Preise bereits „vorsorglich“ nach unten korrigiert.

Der offene Markt bringt Ihnen also – vielleicht - günstigere Preise, aber - sicher - transparente Marktbedingungen und die Möglichkeit, den Lieferanten zu wählen, der Ihre Bedürfnisse in Sachen Produkt, Preis und Qualität am besten zu befriedigen vermag. Dazu kommt die Gewissheit, alle Akteure haben gleichlange Spiesse. Die Zeiten, wo nur Grossbezüger ihre Marktmacht ausspielen konnten, werden vorbei sein. Sie werden als Kunde endlich ernst genommen.

Ihre Aufgabe im offenen Markt wird es sein, ihr Strom-Portfolio genau so zu verwalten, wie Sie dies mit Ihren andern Energie-Portfolios tun. Also: beobachten Sie den Strommarkt, stellen Sie Preisvergleiche an, und verhandeln Sie erfolgreich. Schrecken Sie nicht vor

einem Wechsel des Stromlieferanten zurück. Diese Praxis kennen Sie bestens vom Umgang mit Heizöl. Der Mehraufwand an Suchkosten zahlt sich in Franken wieder aus.

Folie 9: Marktöffnung: ein Nullsummenspiel?

Die Marktöffnung muss und wird kommen, davon bin ich überzeugt. Ungewiss ist lediglich noch, mit wie vielen Fesseln das neue Regelwerk ausgestattet sein wird. Die Gesetzesvorlage darf nicht dazu missbraucht werden, neue Abgaben und Steuern einzuführen. Es gibt Beispiele aus dem Ausland, die zeigen, dass die Marktöffnung finanziell zu einem Nullsummenspiel führen kann. Das kann nicht der Zweck der Übung sein.

Im Entwurf zu einem neuen Stromversorgungsgesetz, der soeben in der Vernehmlassung gewesen ist, ist diese Gefahr angelegt. Es sind viel zu viele Begehrlichkeiten hineingepackt worden. Über die Zweckmässigkeit einer etappenweisen Marktöffnung und einer Referendumsmöglichkeit vor einem zweiten Öffnungsschritt will ich jetzt nicht sprechen. Wohl aber über das vorgesehene, gerüttelte Mass an Auflagen zur Förderung erneuerbarer Energien und neuen Subventionen. Die in der swisselectric organisierten Stromunternehmen verlangen deshalb neben einer vollständigen Öffnung des Strommarktes ein schlankes Gesetz ohne viel «Subventionitis».

Wenn ich von der vollständigen Öffnung spreche, dann meine ich auch das angedachte Öffnungsmodell, laut welchem grössere Konsumenten grundsätzlich auf dem Markt freien Zugang haben, und die Kleinen inkl. die Haushalte jedes Jahr an ihrer "Stromurne" abstimmen können, ob sie in den Markt wollen oder im Monopol verbleiben.

Folie 10: Strommarktöffnung und sichere Versorgung gehen Hand in Hand

Ich habe zu Beginn meiner Ausführungen auf das Risiko von Stromausfällen hingewiesen. Die Folgen können fatal sein. Denken Sie an Produktionsausfälle, den Datenverlust oder ähnliches. Wer möchte gar im Krankenhaus liegen, wenn das Licht ausgeht?

Wenn wir eine Strommarktöffnung fordern, geht das Hand in Hand mit der Verpflichtung, für eine sichere Versorgung besorgt zu sein, wie seit eh und je.

Marktöffnung heisst nicht weniger Versorgungssicherheit, im Gegenteil. Man vergisst oft, dass auf dem freien Markt das unternehmerische Risiko für die Stromunternehmen steigt. Diesem Risiko können wir aber mit einer qualitativ hohen Versorgungssicherheit zu einem Teil begegnen. Sie hilft uns, die Kundenbasis zu erhalten. Die Versorgungssicherheit ist unsere Geschäftsgrundlage und selbstredend unsere Verantwortung gegenüber der Bevölkerung.

Folie 11: Bild mit Kerzen

Gemischte Gefühle in dieser Hinsicht löst der Hang zur Überregulierung seitens der Behörden und Regulatoren aus. Diese sind vielmehr gefordert schlanke Gesetze zu erlassen, stabile Rahmenbedingungen zu gewährleisten und damit die Investoren bei Laune zu halten. Gelingt dies nicht und wird die Branche vielmehr zum Selbstbedienungsladen für Abgaben und Subventionen umfunktioniert, ist die Versorgungssicherheit infrage gestellt. Auf diesem Wege werden Erneuerungs- und Ausbauinvestitionen verhindert.

Folie 12: Bild mit Luzern by Night

Zum Glück sind Stromausfälle in der Schweiz aber äusserst selten. Die Schweiz gehört zu den versorgungssichersten Ländern der Welt. Das hat mit unseren grossen eigenen Produktionsanlagen zu tun und unserem seit Jahren bewährten Versorgungssystem.

Aus der Perspektive der Versorgungssicherheit kommt daher ein Ausstieg aus der Kernenergie auf absehbare Zeit hinaus nicht in Frage. Die Stromwirtschaft ist denn auch zufrieden, dass eine grosse Mehrheit der Bevölkerung einen Ausstieg als nicht opportun erachtet. Das hat die Eidg. Abstimmung vom 18. Mai 2003 (2 x Nein zum Atomausstieg) gezeigt. Es war ein Signal, die Stromproduktion im eigenen Land zu erhalten und die Abhängigkeit von fossilen Energieträgern auf ein Minimum zu beschränken. Alle unsere

Anlagen sollen solange Strom produzieren, als der sichere Betrieb gewährleistet ist. Die Elektrizitätswirtschaft wird denn auch die Option Kernenergie im Auge behalten, wenn es um den Ersatz der bestehenden Anlagen geht. Die Diskussionen sind am Anlaufen; denn die Planungs- und Bewilligungsfristen für Kernanlagen sind lang. Kernenergie polarisiert, wir haben dies am Wellenberg gesehen. Ich denke aber, die Klimaziele des Kyoto-Protokolls werden viel dazu beitragen, eine sachliche, emotionsfreie Auseinandersetzung über die CO₂-freie Kernenergie zu führen.

Dass ein Ausstieg aus der Kernenergie gar nicht einfach zu machen ist, beweist das Beispiel Schweden. Der Ausstieg aus der Kernenergie wurde 1980 beschlossen. Heute bezieht Schweden seinen Strom immer noch zu 45% aus eigenen Kernkraftwerken.

An der Weltenergiekonferenz von Sydney musste anfangs September dieses Jahres eindeutig festgestellt werden, dass in absehbarer Zeit die neuen erneuerbaren Energien den Energiebedarf - verursacht durch das nach wie vor ungebrochene Wachstum und durch den Ersatz bestehender Anlagen - nicht befriedigen können. Auch unter diesem Blickwinkel ist eine Renaissance der Kernenergie modernster Technologie angesagt. Gleiches trifft übrigens für die Kohleverstromung zu. Diese Entwicklung bestätigt sich in den USA, China, Indien, Südkorea, Japan und Finnland um hier einige Länder zu nennen.

Zum sicheren Versorgungssystem gehört aber auch die Stabilität des Schweizer Netzes. Ich denke, es ist stabiler als dasjenige etwa in Italien. Sie erinnern sich. Wie ich bereits erwähnt habe kam es dort vor einem Jahr zum berühmten Blackout. Italien waren schnell zur Hand, um der Schweiz die Schuld zuzuweisen. Tatsächlich lag der Auslöser zwar in der Schweiz. Nacheinander fielen zwei Hauptleitungen aus. Weil Italien zum fraglichen Zeitpunkt aber dermassen viel Strom importierte, war es nicht in der Lage, sein Netz nach dem Ausfall eigenständig zu betreiben. So kam es in Italien zum Kollaps. Das ist der eigentliche Grund des Blackouts. Er war hausgemacht. Auch wir sind gegen Pannen nicht gefeit, ich wage aber zu behaupten, dank unserer Vorkehrungen könnten sie relativ schnell behoben werden.

Die Versorgungssicherheit wird sich in Zukunft noch verbessern dank der neu gegründeten, privatwirtschaftlich organisierten Übertragungsnetzgesellschaft Swissgrid,

welche die Betriebsverantwortung für das Höchstspannungsnetz haben wird. Der CEO H. P. Aebi kommt im Übrigen aus Luzern; Sie kennen ihn als Hausherrn des KKL.

Eine weitere Verbesserung der Versorgungssicherheit würde eine effektivere Bewilligungspraxis bringen, die uns den Bau von neuen Anlagen oder Leitungen in einer vernünftiger Zeit erlaubt. Davon sind wir leider weit entfernt.

Dass der Strom in kleinen Fremdenkurorten im Winter während Spitzenzeiten aber ausfallen kann, daran wird weder die Swissgrid noch eine effektivere Bewilligungspraxis viel ändern. Ein Kerzenvorrat schadet nie.

Folie 13: Nehmen Sie das Heft in Sachen Strom in die Hand!

Ich schliesse meine Ausführungen mit einem Appell: Nehmen Sie das Heft in Sachen Energie und insbesondere in Sachen Strom in die Hand!

- Optimieren Sie Ihr Energieportfolio. Für KMU sind Energieoptimierungen kurzfristig über eine verbesserte Energieeffizienz möglich, also konkret über den Ersatz von alten Anlagen und Investitionen in neue Technologien und Energieträger. Für die Finanzierung solcher Projekte können Sie in der Strombranche Partner finden.
- Optimieren Sie den Energieverbrauch. Das heisst beispielsweise, dass Sie die Ablaufprozesse unter die Lupe nehmen. Oft lassen sich Produktionsspitzen zu Hochpreiszeiten vermeiden. Klar, alles lässt sich nicht im Dunkeln erledigen.
- Politisch betrachtet sollten Sie sich für stabile Rahmenbedingungen auf einem offenen Markt einsetzen. In diesem Punkt ziehen wir mit Ihnen am gleichen Strick. Nur so gewinnen Sie unternehmerische Freiheit.

Sie sind Ihr Herr und Meister! Planen Sie Ihre Energiezukunft! Überlassen Sie die Stromkosten nicht dem Zufall. An die sichere Versorgung denken wir, mit Ihnen zusammen.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.